

Evaluation

Werkschulen in Bremen

Zwischenbericht, LIS 16.02.2011

Prof. Dr. Michael Gessler

Evaluationsauftrag

Gesamtleistung:

Datenerhebung und Rückmeldung an die Schulen und die senatorische Behörde zur evidenzbasierten Weiterentwicklung des Werkschulkonzeptes (Gestaltung) und Verbesserung des konkreten Handelns (Wirkung) in Abstimmung mit der Projektgruppe „Qualitätssicherung für die Werkschule (Leitung Petra Jendrich)“

Zeitraum:

Mai 2010 – Juli 2012

Überblick

Interview Schüler/innen: Juni 2010
Interview Lehrer/innen: Oktober – Januar 2011
Feedback an die Schulen: Januar – Februar 2011

- Einzel-Interviews mit Schüler/innen (5 von 6 Standorten)
- Gruppen-Interviews mit Lehrer/innen (9 von 9 Standorten)
- Gruppen-Feedbackgespräche in den Schulen (8 von 9 Standorten)

Wirkung

Die Handlungs- und Projektorientierung ist das Herzstück der Werkschulen. Die praktische Berufsorientierung bringt die Stärken und Fähigkeiten der Jugendlichen zum Vorschein. Die Schülerinnen und Schüler erleben nicht nur sich selbst und ihre Mitschüler/innen in neuer Weise, sondern auch die Lehrenden. Die Werkschulteams werden von den Schülerinnen und Schülern als kooperativer, aufgeschlossener, freundlicher und konsequenter erlebt als die Lehrerinnen und Lehrer im Kontext ihrer früheren Schulen. Diesem positiven Lern- und Arbeitsklima ist es zu verdanken, dass die Schüler/innen wieder Zutrauen fassen in ihre eigenen Fähigkeiten und Potentialen und Interesse entwickeln am Lernen und der eigenen Entwicklung.

Interviews Schüler/innen

Wie erleben die Schülerinnen und Schüler die Werkschule? Verbesserungsvorschläge?

- Stellen Sie sich vor, Sie sprechen mit Ihren Freunden über die Werkschule: Was sagen Sie Ihnen, was die Werkschule ist und was dort gemacht wird?
- Was gefällt Ihnen oder gefällt Ihnen nicht an der Werkschule? Was ist anders im Vergleich zu der Schule, in der Sie früher waren?
- Wenn Sie sich heute nochmals entscheiden könnten, würden Sie wieder an die Werkschule gehen?

Feedback der Schüler/innen

„Die Lehrer sind besser, netter.“

„Ja. Hier erklären die Lehrer besser.“

„In der alten Schule da sind einfach solche Lehrer, die Zettel reingeben, die wir schaffen müssen. Und hier sind einfach solche Lehrer da, die erklären das mehrmals“

„Die hier finde ich 1000x besser.“

„Das läuft jetzt mit der Schule viel besser, mit den Lehrern komme ich besser klar hier“

„die Lehrer sind wie Freunde“

„In der normalen Schule muss man nach dem Lehrplan arbeiten, dann ist an einem Datum das zu Ende und hier ist das so, wir machen so lange, bis alle das können“

„Also wir machen nicht alles, was so im Stundenplan steht. Sagen wir mal, wir haben seit zwei Monaten kein Mathe mehr gehabt“

„Aber Mathe ist halt jeden Mittwoch“

„Zwei Stunden mehr Theorie.“

Feedback der Schüler/innen

„mehr Unterricht – z.B. mehr Englisch, bisschen mehr Deutsch.“

„wir machen Außenkunde“

„Die Schule ist gut.“

„eine praktische Schule“

„Hier gibt es Teamfähigkeit, also wir arbeiten richtig gut zusammen. Das wichtigste ist eigentlich die Teamfähigkeit, also wir müssen gut miteinander kommunizieren“

„die anderen Schüler sind manchmal richtig fies“

„Ich wünsche mir in unserer Klasse mehr Mädchen, aber sonst ist das eigentlich OK so.“

„Also eine Woche hatten wir jetzt das Tanzprojekt, hat uns auch Spaß gemacht, und Samstag hatten wir den Auftritt, da sind wir auch traurig, dass das jetzt zu Ende ist“

“da musste ich vor vielen sprechen und war auch nervös. Ist aber alles gut gegangen. Da war ich schon stolz“

Interviews Lehrer/innen

Wie erleben die Lehrerinnen und Lehrer die Werkschule?

Verbesserungsvorschläge?

1. Bewerbungsverfahren
2. Personelle Dopplung im Unterricht
3. Verhältnis Praxis, Theorie und Projekte
4. Projekte und Projektmanagement
5. Raumbedarf und Ausstattung
6. Team
7. Berufsorientierung
8. Abschlussprüfung
9. Sofort-Maßnahmen: Top 5

Bewerbungsverfahren (1/9)

Vorfeld:

- Die schriftliche Bewerbung durch die Schüler/innen ist sinnvoll und notwendig. Die Schüler/innen müssen zukünftig hierbei einen **aktiven Part** spielen (Entscheidung).
- Wichtig ist für beide Seiten, dass bereits im Vorfeld **Gelegenheiten** bestehen, sich **wechselseitig kennenzulernen**. Gelegenheiten sind insbesondere „Präsenz in den abgebenden Schulen“, „Tag der offenen (Werkschul-)Tür“, und „Hospitationen / Vorgespräche an der Werkschule“. „**Präsenz**“, und „**Hospitationen/Vorgespräche**“ sollten ausgebaut werden.
- Für beide Seiten ist wichtig, dass bereits im Vorfeld das **fachpraktische Interesse** und die **fachpraktische Eignung** im Beratungsgespräch geprüft werden.

Bewerbungsverfahren (1/9)

Auswahlverfahren:

- Für das Auswahlverfahren sollten **Kriterien** definiert werden. Die Auswahl sollte auf Basis dieser Kriterien erfolgen (und nicht z.B. per Losverfahren). Diese Kriterien sollen insbesondere das **fachpraktische Interesse** und die **fachpraktische Eignung** umfassen, die ergänzend zu den Bewerbungsunterlagen in einem **Assessment-Gespräch** vom WS-Team erfasst werden.
- Werden **Leistungen** in den Kriterienkatalog einbezogen, so sollte, um Zeitverlust zu vermeiden, das Halbjahreszeugnis Berücksichtigung finden.
- Eine **kriteriengeleitete Auswahl** der Schüler/innen ist auch für andere Bildungsgänge zu empfehlen (z.B. Berufsfachschule).

Bewerbungsverfahren (1/9)

An der Werkschule:

- Das Verfahren „**Probezeit**“ ist sinnvoll und sollte nicht verändert werden.
- Die Möglichkeit, **nach Ablauf der Probezeit** diese für einzelne Schüler/innen auf Antrag zu verlängern, ist sinnvoll und sollte weiterhin bestehen. Ein entsprechendes Verfahren wäre zu definieren.
- Die Werkschulen brauchen **Handlungsoptionen**, wie sie mit Schüler/innen nach Ablauf der (verlängerten) Probezeit verfahren, insofern sich diese nicht an die Schulregeln halten. Entsprechende Handlungsoptionen wären zu definieren.

Personelle Dopplung im Unterricht (2/9)

- Es ist richtig und wichtig, dass im **praktischen Unterricht** gedoppelt wird. Es bestehen allerdings Schwierigkeiten in den Schulen, insofern ein/e Lehrmeister/in erkrankt. **Krankheitsvertretungen** sind oftmals schwierig und führen zu erheblichen Belastungen.
- Im ersten Jahr stabilisieren sich die Schüler/innen. Insbesondere im ersten Jahr ist auch im **theoretischen Unterricht** eine intensive individualisierte Arbeit erforderlich. Es wird **empfohlen**, dass **bereits im nächsten Durchgang im ersten Jahr auch im theoretischen Unterricht gedoppelt wird**.
- Sinnvoll wäre auch, eine **stundenweise Kreuzdopplung** (Lehrmeister/in + Lehrer/in) zu erproben.

Verhältnis Praxis, Theorie und Projekte (3/9)

- Das **handlungsorientierte Konzept** der Werkschule ist sinnvoll. Es erreicht nach unserer vorläufigen Einschätzung die Schüler/innen (hierfür sind allerdings noch weitere Daten zur Absicherung zu erheben).
- Neben dem **anwendungsfähigen Wissen** (Praxis und Projekte) ist der Aufbau von **fachsystematischem Wissen** (Theorie) von Bedeutung.

Projekte und Projektmanagement (4/9)

- Die Werkschulen leisten u.E. hervorragende Pionierarbeit in der Einbindung von Projekten im Unterricht. Projekte unterbrechen einerseits Routine, schaffen positive Abwechslung und verändern Unterricht. Andererseits ist Routine bzw. Stabilität ein ebenfalls wichtiger Wert für die Schüler/innen und das WS-Team, weshalb **weniger mehr ist**.
- Pro Jahr sollten **drei bis vier Projekte** durchgeführt werden. Projekte sind **zeitlich befristet** und sollten für die Schüler/innen ca. **zwei bis drei Wochen** am Stück dauern. Projekte sollten deutlich wahrnehmbar begonnen und beendet werden.
- Die Vorbereitung und Durchführung von Projekten erfordert einen erhöhten **Koordinations- und Arbeitsaufwand** vor, während und nach dem Unterricht. Hierfür muss eine Lösung gefunden werden.

Projekte und Projektmanagement (4/9)

- Schüler/innen: Projektmanagement sollte im ersten Jahr nur auszugsweise und überwiegend **lehrergesteuert** eingebunden werden. Im zweiten Jahr kann die Lehrersteuerung abnehmen. Ziel ist, dass die Schüler/innen im zweiten und dritten Jahr zunehmend **selbstständig** handeln, wobei die Lehrer/innen dennoch einen aktiven Part spielen! **Konzept und Medien** wären noch zu entwickeln.
- Lehrer/innen: Projektmanagement kann zudem für die Lehrer/innen ein Instrument sein, um das Unterrichtsprojekt im Team zu planen und durchzuführen. Der Umgang mit diesem Instrument wird derzeit noch **gelernt und geübt**. Die **Gleichzeitigkeit** von Lernen und Anwenden ist schwierig.

Raumbedarf und Ausstattung (5/9)

- Die Orte des theoretischen und des praktischen Unterrichts sollten möglichst **nah** zueinander liegen.
- Jede Werkschulklasse sollte einen **eigenen** Klassenraum haben, damit dieser individualisiert werden kann.
- Jeder Werkschulklasse sollte im ersten Jahr ein **weiterer kleiner Raum** zur Verfügung stehen, damit Einzelgespräche und Ruhezeiten möglich sind und Rückzugsmöglichkeiten für einzelne Schüler/innen bestehen.
- Die Ausstattung an den Werkschulen reicht von erheblich **veraltet** bis relativ neu **renoviert**. Teilweise sind es allerdings auch **Kleinigkeiten**, die einen großen Effekt hätten und sich leicht umsetzen ließen: z.B. neuer Fußboden.

Raumbedarf und Ausstattung (5/9)

- Insgesamt ist zu beachten, dass die Schüler/innen einen größeren Aktionsradius haben und deshalb einen **größeren Raumbedarf**. Dies gilt es bei der schulinternen Planung zu berücksichtigen.
- **Internetfähige PCs** sowie **Drucker** sollten zur Unterstützung des Unterrichts zur Verfügung stehen (Suche nach Informationen ...) – teilweise auch in den Werkstätten.
- Insofern Lehrer/innen die Mühe auf sich nehmen, ein **Frühstück** für die Schüler/innen zu organisieren, sollte dies unterstützt und ermöglicht werden. Darüber hinaus wäre zu prüfen, inwiefern die Werkschule in eine **Ganztagschule** ausbaubar wäre.

Team (6/9)

- Der/die Klassenlehrer/in sollte mit einem Stundenanteil von ca. **10 Stunden** in einer Klasse präsent sein. Ein geringerer Stundenanteil erhöht automatisch die Zahl der beteiligten Personen, erhöht den Abstimmungsaufwand. Zudem ist es eine Kernidee der Werkschule, dass feste Bezugspersonen deutlich erkennbar sind.
- Die Koordination der Arbeit ist in den Teams **unterschiedlich** organisiert: Sie reicht von wöchentlichen Regelsitzungen bis eher sporadischen Treffen und umfasst Zeitkoordination, Inhaltskoordination, Projektberatung, „troubleshooting“ bis hin zur (regelmäßigen) Besprechung der Entwicklung der Schüler/innen.
- Umgang mit bildungsbenachteiligten Schüler/innen: Auch die **Lehrmeister/innen** haben hier Bedarf und wünschen sich eine Unterstützung (Weiterbildung, gemeinsamer Austausch / Supervision)

Team (6/9)

- Funktionierende Teamarbeit ist ein weiterer Schlüssel für den Erfolg des Werkschulkonzepts aus verschiedenen Gründen: u.a. kollegiale Beratung, emotionaler Halt im Team, Koordination der Arbeit aber auch Vorbild und Werterahmen für die Schüler/innen.
- Teamarbeit braucht „**Enabler**“: (1) Möglichkeit (Ort, Zeitfenster) sowie (2) Unterstützung (Entlastungsstunden).
- Bislang bestehen standortübergreifende Austauschrunden für Lehrer/innen und Sozialpädagog/inn/en. Ein ähnlicher Austausch wäre auch für die **Lehrmeister/innen** sinnvoll.
- Der Stundenanteil der **Sozialpädagog/inn/en** wurde von $\frac{1}{2}$ pro Klasse auf $\frac{1}{3}$ pro Klasse reduziert. Eine weitere Reduktion würde den Erfolg des Werkschulkonzepts gefährden!

Berufsorientierung (7/9)

- Ziel muss die Berufsorientierung in einem beruflichen Handlungsfeld sein, nicht die Berufsqualifizierung!
- Die Orientierung in Richtung „Qualifizierungsbausteine“ – (1) Befähigung zur Ausübung einer Tätigkeit, die Teil einer Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf ist, (2) Bezug zu dem Ausbildungsrahmenplan, (3) Umfang von mindestens 140 und höchstens 420 Zeitstunden, (4) Leistungsfeststellung) – erscheint ungeeignet.
- Die Werkschulen sollten vielmehr (1) eigene Zertifikate entwickeln und/oder (2) bestehende Angebote nutzen (z.B. ECDL European Computer Driving Licence, Schulen können den Status „ECDL Prüfungszentrum“ erwerben (Rahmenvereinbarung mit der DLGI)).

Berufsorientierung (7/9)

- Die Werkschulen praktizieren überwiegend folgendes Modell:
 - 1 Praktikum im 1. Jahr (2. Halbjahr),
 - 2 Praktika im 2. Jahr und
 - 1-2 Praktika im 3. Jahr.
- Mindestkriterium: eine mögliche spätere Ausbildungsstätte
- Modell: (1) Felderkundung, (2) Simulation, (3) Realbewerbung mit/ohne Unterstützung, (4) Begleitung, (5) Nachbereitung – (könnte im Rahmen eines Projekts im 1. Jahr durchgeführt werden).
- Außerhalb der Projektzeiten könnten **Tagespraktika** mit festen außerschulischen Partnern eine sinnvolle weitere Option darstellen. Entsprechende Initiativen, die die Hoheit der Projektzeiten berücksichtigen, sollten unterstützt werden.

Abschlussprüfung (8/9)

In der Diskussion sind drei Modelle:

1. Integrierte Projektprüfung für alle und ZAP für wenige
 2. Projektprüfung mit Zentraler Abschlussprüfung (Profil B)
 3. Integrierte Projektprüfung
- Modell 1 käme der öffentlichen Entwertung der eigenen IP gleich. Die Idee, Leistungsstärkeren eine zusätzliche Optionen zu bieten, erscheint jedoch sinnvoll, sollte jedoch anders erfolgen: z.B. Vorbereitung auf einen mittleren Schulabschluss, Zertifikate
 - Modell 2 könnte einen Widerspruch zum Lehr-Lern-Konzept der Werkschule produzieren.
 - Modell 3 sollte **ergebnisoffen** erprobt werden. Erprobung bedeutet noch nicht Einführung.

Sofort-Maßnahmen: Top 5 (9/9)

1. **Kriteriengeleitete Auswahl** der Schüler/innen in Verbindung mit einem **Assessment-Gespräch** einführen.
2. Dopplung der Lehrmeister/innen in allen drei Jahren beibehalten. Im **ersten Jahr** sollte unbedingt zusätzlich im **Theorieunterricht gedoppelt** werden.
3. Jede Werkschulklasse braucht ihren **eigenen Raum**. Klassenzimmer nicht mit anderen Klassen teilen.
4. Hierbei ist der **erhöhte Raumbedarf** zu beachten: (1) **Größe** des Stammraums sowie (2) ein **weiterer kleiner Raum** für Individualisierung (zumindest im 1. Jahr).
5. **Handlungsoptionen** für die Werkschulen klären und ggf. schaffen, falls Schüler/innen nach der (verlängerten) Probezeit gegen die **Schulregeln** verstoßen.

Ausblick

- Fortsetzung der qualitativen Verfahren
- Einbezug von quantifizierenden Verfahren, um Hypothesen zu prüfen.
- Vergleich mit anderen Ansätzen im Bundesgebiet sowie in Europa
- Befragung der Schüler/innen im 1. und 2. Jahr
- Teilnehmende Beobachtung als Längsschnittstudie zur Entwicklung der Schüler/innen (1. Jahr sowie 1. Hälfte des 2. Jahres)
- Befragung der WS-Teams in einem Jahr – Basis: eigene Zielsetzungen sowie Vergleich mit Erhebung der 1. Runde
- Befragung der Schulleiter sowie von Mitarbeitern der senatorischen Behörde und des LIS
- Feedbackgespräche in den Schulen
- Notwendig wäre eine gesonderte Verbleibstudie